Gottesdienstliche Gedanken zum Vierten Advent, 19.12.2021 von Freimut Bott, sehr frei nach: Thomas Laubach: Liturgische Adventsfeiern; Freiburg i.B. 2010

Begrüßung: Von guter Hoffnung: Wir werden das Kind schon schaukeln. Zum 4. und letzten Gottesdienst unserer Adventsreihe begrüße ich sie heute am 4. Advent ganz herzlich. Wir wissen uns heute Morgen verbunden in der Gnade Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Amen.

In den Adventsgeschichten tritt uns ein ungeheurer Mut entgegen. Der Mut zum Leben. Maria, Josef, die ganze Welt scheint zu sagen: Wir werden das Kind schon schaukeln. Egal wie schwierig die Anfänge sein mögen. Und das heißt für mich: Ich kann hoffen, dass es irgendwie klappt, mit meinem Leben und mit all dem, was ich zur Welt bringen kann.

Lied: 1,1.2.5 Macht hoch die Tür

- 1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; / es kommt der Herr der Herrlichkeit, / ein König aller Königreich, / ein Heiland aller Welt zugleich, / der Heil und Leben mit sich bringt;/ derhalben jauchzt, mit Freuden singt: / Gelobet sei mein Gott, / mein Schöpfer reich von Rat.
- 2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; / Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, / sein Königskron ist Heiligkeit, / sein Zepter ist Barmherzigkeit; / all unsre Not zum End er bringt, / derhalben jauchzt, mit Freuden singt: / Gelobet sei mein Gott, / mein Heiland groß von Tat.
- 5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, / meins Herzens Tür dir offen ist. / Ach zieh mit deiner Gnade ein; / dein Freundlichkeit auch uns erschein. / Dein Heilger Geist uns führ und leit / den Weg zur ewgen Seligkeit. / Dem Namen dein, o Herr, / sei ewig Preis und Ehr.

Text: Georg Weissel (1623) 1642; Melodie: Halle 1704

Zacharias ist ein alter Mann. Er ist sicher: Kinder wird er nicht mehr bekommen. Und als ihm ein Engel erscheint und ein spätes Kind ankündigt, da kann er seinen Ohren nicht trauen. Er glaubt nicht, dass sich in seinem Leben noch einmal etwas Entscheidendes bewegt. Er glaubt nicht, dass er noch etwas zur Welt bringen kann. Aber als dann das angekündigte Kind, Johannes der Täufer, tatsächlich auf die Welt kommt, da kann auch Zacharias nicht an sich halten. Er singt Gott ein Loblied, das bis heute gebetet wird. Wir beten es im Wechsel

Psalmgebet: Benedictus, Lk 1,68-79

»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es erlöst.

Er hat uns einen starken Retter gesandt, einen Nachkommen seines Dieners David.

So hat Gott es von jeher angekündigt durch den Mund seiner heiligen Propheten -

einen Retter, der uns befreit von unseren Feinden und aus der Gewalt aller, die uns hassen.

Damit hat Gott auch unseren Vorfahren seine Barmherzigkeit erwiesen.

Er hat an den heiligen Bund gedacht, den er mit ihnen geschlossen hat.

Ja, er hat an den Eid gedacht, den er unserem Vater Abraham geschworen hat: uns aus der Hand von Feinden zu retten.

Dann können wir ohne Angst Gott dienen unser Leben lang – in seiner Gegenwart als Menschen, die heilig und gerecht sind.

Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden.

Du wirst dem Herrn vorangehen und den Weg für ihn bereit machen.

Du schenkst seinem Volk die Erkenntnis, dass der Herr es retten will und ihm die Schuld vergibt. Unser Gott hat ein Herz voll Erbarmen. Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe. Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben. Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Gebet

Gott, du kommst zu uns, in unsere oft so hilflose und mutlose Zeit. Mach uns deutlich, dass du das Kind schaukeln kannst.

Wir sehen viel zu selten, dass wir mutig das Leben wagen können, dass alles gut geht, dass sich wir nicht allein sind, wenn wir vor Herausforderungen stehen und Umbrüche und Veränderungen gestalten müssen.

Gott, wenn du in unseren Lebensgeschichten ankommst, dann rühre uns an.

Dass wir selbst sehen wo wir gebraucht werden, wahrnehmen, wo etwas zum Himmel schreit, und wo jemand fehlt, der mutig mit anpackt, der einen kühlen Kopf behält und sich nicht abhalten lässt, Hand anzulegen. Damit das Leben gelingt.

In der Stille vertrauen wir dir an, was uns bewegt.

Advent, das heißt Ankunft – Ankunft Gottes bei uns Menschen, mitten in unserem Leben, in unseren entscheidenden Lebenssituationen und in unseren Gebeten. Advent, das heißt aber auch Ankunft von uns Menschen bei Gott, voller Vertrauen, dass unser Leben in Gottes Hand geborgen ist, in allem, was uns begegnet; voller Hoffnung, dass uns gelingen kann, was an Unbekanntem vor uns liegt und voller liebevoller Zuwendung zu denen, mit denen wir unser Leben gestalten.

Lied W+ 82,1-3 Suchen und Fragen

- 1. Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben und sich verstehn, lachen, sich öffnen, tanzen, befrein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
- 2. Klagende hören, Trauernde sehn, aneinander glauben und sich verstehn, auf unsre Armut lässt Gott sich ein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
- 3. Planen und bauen, Neuland begehn, füreinander glauben und sich verstehn, leben für viele, Brot sein und Wein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.

Text: Michel Scouarnec; deutsch: Diethard Zils. Melodie: Jo Akepsimas. © Originaltext und Melodie: Editions MusicalesStudio SM, Paris. © Deutsch: tvd-Verlag, Düsseldorf

Evangelium: Lk 1,68-79

»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es erlöst.

Er hat uns einen starken Retter gesandt, einen Nachkommen seines Dieners David.

So hat Gott es von jeher angekündigt durch den Mund seiner heiligen Propheten –

einen Retter, der uns befreit von unseren Feinden und aus der Gewalt aller, die uns hassen.

Damit hat Gott auch unseren Vorfahren seine Barmherzigkeit erwiesen.

Er hat an den heiligen Bund gedacht, den er mit ihnen geschlossen hat.

Ja, er hat an den Eid gedacht, den er unserem Vater Abraham geschworen hat: uns aus der Hand von Feinden zu retten.

Dann können wir ohne Angst Gott dienen unser Leben lang – in seiner Gegenwart als Menschen, die heilig und gerecht sind.

Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden.

Du wirst dem Herrn vorangehen und den Weg für ihn bereit machen.

Du schenkst seinem Volk die Erkenntnis, dass der Herr es retten will und ihm die Schuld vergibt.

Unser Gott hat ein Herz voll Erbarmen. Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe. Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben. Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Wir werden das Kind schon schaukeln – Zacharias ist voller Zuversicht. Fast euphorisch. Er sieht die Erfüllung all seiner Hoffnungen. Gott selbst steht ihnen bei. Er sendet seinen Retter, den, der ihnen die Kraft gibt, mit allem fertig zu werden, den, der der Welt ein anderes Gesicht verleiht, den, der alles in ein neues, anderes Licht rückt. Gott schickt den, der Frieden bringt, Frieden nicht für ein paar wenige, Frieden für alle, auch und ganz besonders für die, die Not kennen, die manche dunkle Stunde durchlitten haben. Er schickt den, der als

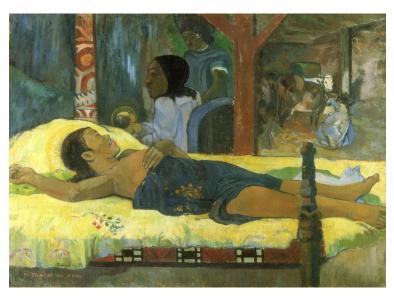
Licht kommt, als Licht, das in die dunklen Stunden hineinleuchtet und in die Anspannung und in das bange Fragen und das ungeduldige Sehnen.

Er kommt, er kommt von Gott selbst, und er weist uns den Weg, der zu einem gelingenden Leben führt. Gott hält sein Versprechen. Er steht zu seinem Bund.

Und – und er schickt einen, der ihm vorausgeht. Einen, der seiner Botschaft den Boden bereitet, einen, der die Menschen darauf vorbereitet, dass alles anders werden soll. Er schickt Johannes den Täufer, der die Menschen zur Umkehr bewegt, der die Menschen tauft, der in der Taufe ihre Gedanken und Herzen und ihr ganzes Bewusstsein von allem reinigt und befreit, was sie von Gott trennen könnte. Da bleibt kein Raum mehr für die Kaltherzigkeit, die an der Not vorübergeht.

Ob nicht auch wir immer wieder Menschen brauchen, die unser Herz erreichen mit der Botschaft des Friedens und der zugewandten Nächstenliebe? Die uns bewegen, nicht nur uns selbst zu sehen und unsere Bedürfnisse, sondern auch die, deren Not und Kummer und





Einen ganz anderen, einen ungewöhnlichen Blick wirft das Bild von Paul Gaugin auf diese Geschichte. Es heißt: "Geburt Christi, des Gottessohnes." Es ist das ungewöhnliche Bild eines ungewöhnlichen Mannes. Paul Gauguin lebte zwischen 1848 und 1903. Er war ein Pendler zwischen Frankreich und der Südsee.

Er wurde angezogen von den Farben dort, der unberührten Natur, dem Einklang von Mensch und Natur. All das fand er in Europa nicht.

Und seine Kunst spiegelt das wider. Sie greift die Farben der Südsee auf – und verbindet sie auch mit den Themen seiner alten Welt. So malt Gaugin eine Geburtsszene, als seine Tochter Weihnachten 1896 zur Welt kommt.

Die Geschichte seines Lebens und die Weihnachtsgeschichte verschwimmen ineinander. Die beiden Geschichten verbinden sich. Inmitten seiner Welt und unter den Menschen, die ihn umgeben, ereignet sich die Ankunft Gottes bei den Menschen in dem Kind, das von Gott kommt und ganz bei den Menschen ankommt.

Dieses Bild räumt mit allen Verklärungen auf. Da sitzt Maria nicht da, andächtig und schön und ganz auf ihr Kind bezogen. Sie liegt vorne auf einem Bett, völlig erschöpft, sie kann sich nicht selbst um das Kind kümmern. Das muss eine andere tun.

Und doch ist sie, wenn auch nur leicht bekleidet, in ein blaues Tuch gehüllt, in das Blau der Maria, das von ihrem Vertrauen und ihrem Glauben erzählt, auch wenn sie hier das Kind nicht bei sich hat.

Überhaupt scheint die Frau auf dem Bett im Vordergrund zu stehen. Der Stall und die Tiere sind nur der Hintergrund des Geschehens, sie scheinen keine Rolle zu spielen.

Selbst das Kind, das sonst auf vielen Bildern die Mitte bildet, ist hier fast schon versteckt. Es ist weit weg, lässt sich nicht so einfach fassen und verstehen, es ist nicht auf die Mutter bezogen, nicht auf die Menschen im Raum. Es scheint ganz bei sich zu sein, in seiner ganz eigenen Welt, die es mitbringt in unsere Welt.

Für mich ist es fast wie ein Hinweis darauf, dass die wichtigen Dinge im Leben oft nicht im Vordergründigen zu finden sind, manchmal verstecken sie sich im Beiläufigen, in dem, was wir für selbstverständlich erachten.

Vielleicht muss uns das Weihnachtliche erst wieder in die Ferne gerückt werden, verfremdet und befremdlich, damit wir wieder zum Kern durchdringen, und entdecken: Weihnachten ist nicht die Dekoration für unser Fest, es geht nicht um die Ausstattung und die Atmosphäre.

Der Kern liegt in dem Kind, das die göttliche Welt in unsere bringt, damit unsere Welt mit der göttlichen verschwimmt, damit sich unsere Lebensgeschichten mit der von Jesus verbinden, damit auch wir aus den gleichen Überzeugungen und dem gleichen Gottvertrauen leben wie er und uns von seiner Liebe leiten lassen, die darauf bedacht ist Versöhnung zu bringen, wo sich Gräben auftun, heilsame Worte, wo Sprachlosigkeit sich breit gemacht hat, die Hände reicht, wo wir uns entzweit haben.

Sie will uns Mut machen, damit wir die Sehnsucht des Friedens leben und da, wo es uns möglich ist, mit Leben füllen. Und in schwierigen Situationen die Hoffnung nicht verlieren und mutig sagen: "wir werden das Kind schon schaukeln." Trotz aller Einschränkungen. Noch sehnen wir uns danach. Und doch ereignet sich immer wieder an Weihnachten ein kleiner Vorgeschmack auf diesen Frieden, den Gott einst schaffen wird. Amen.

Lied: 7,1.4.5 O Heiland reiß die Himmel auf

- 1. O Heiland, reiß die Himmel auf, / herab, herab vom Himmel lauf, / reiß ab vom Himmel Tor und Tür, / reiß ab, wo Schloß und Riegel für.
- 4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, / darauf sie all ihr Hoffnung stellt? / O komm, ach komm vom höchsten Saal, / komm, tröst uns hier im Jammertal.
- 5. O klare Sonn, du schöner Stern, / dich wollten wir anschauen gern; / o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein / in Finsternis wir alle sein.

Text: Friedrich Spee 1622; Strophe 7 bei David Gregor Corner 1631; Melodie: Köln 1638, Augsburg 1666

Gebet

Du, Gott, du kommst zu uns. Du bringst dein Licht in unsere Welt. Du machst uns Mut, es hineinzutragen, überall hin, wo Menschen keine Sonne sehen, wo sie den nächsten Schritt nicht finden, wo Verzweiflung, Trauer, Not, Hunger oder Unfrieden sich eingenistet haben. Weite unseren Blick, damit wir uns nicht vom Vordergründigen ablenken lassen, sondern sehen was nötig ist um die großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen zu können. Wir sehen mit Sorge die Krisen dieser Tage, das Säbelrasseln an der Grenze der Ukraine, die Auswirkungen des Klimawandels in Überschwemmungen, Dürren und Stürmen, wir sehen und hören die hasserfüllten Botschaften einer lauten Minderheit.

Wir bitten dich, Gott, Lass mit all den Kerzen, die wir in diesen Tagen anzünden, dein Licht und deine Wärme bei uns einkehren und die Zuversicht, die uns das Gefühl zurückgibt: Wir werden das Kind schon schaukeln, wir werden rechtzeitig unsere Verhaltensmuster ändern können und gestalten, was die Zukunft braucht.

Komm zu uns. In unsere Welt, in unsere Lebensgeschichten, damit du auch in uns ankommst, damit neu werden kann, was sich verändern muss.

Zu dir beten wir gemeinsam: Vater unser im Himmel...

Lied zum Schluss: 18,1.2 Seht die gute Zeit

- 1. Seht, die gute Zeit ist nah, / Gott kommt auf die Erde, / kommt und ist für alle da, / kommt, daß Friede werde, / kommt, daß Friede werde.
- 2. Hirt und König, Groß und Klein, / Kranke und Gesunde, / Arme, Reiche lädt er ein, / freut euch auf die Stunde, / freut euch auf die Stunde.

Text und Melodie: Friedrich Walz 1972 nach einem Weihnachtslied aus Mähren

Segen

Gott segne euch und behüte euch. Er möge euch nicht in Ruhe lassen, aber immer wieder zur Ruhe kommen lassen.

Er möge euch immer wieder den Atem nehmen, damit ihr neuen Atem schöpfen könnt. Er möge euch auf eurem Weg zur Menschwerdung begleiten, damit ihr barmherzig werdet. Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen und schönen 4. Advent.